

Beten zum Klang der Glocke

Die Tradition des Angelusläutens

Glocken läuten seit vielen Jahrhunderten für die Kirche als musikalische Äußerungsgestalt und deutlich in der Öffentlichkeit hörbares Zeichen. Sie rufen als geweihte Sakramentalien nicht nur zum Gottesdienst und stellen mit ihrer Einladung Öffentlichkeit her, sie zeigen nicht nur gottesdienstliches Geschehen an oder warnen vor Gefahren, sie rufen die verstreuten Christen einer Landschaft im rituellen Läuten auch zum gleichzeitigen, vereinenden und tagesstrukturierenden Gebet, für das diese ihre Arbeit und sonstige Tätigkeiten ruhen lassen sollen.

Gebetsläuten entstand ursprünglich als Erinnerung an die sieben Gebetsstunden des klösterlichen Lebens. Nachweislich seit 604 unter Papst Sabinian wurden die Gebetsaufrufe auf alle Gläubigen ausgedehnt, also noch bevor die Glocke im Gebiet des heutigen Deutschland flächendeckend verbreitet war.

Im 11. Jahrhundert beginnt das Morgenläuten allerorten üblich zu werden. Ursprünglich wurde zur Frühmesse geläutet und während des Läutens der Auferstehung Christi gedacht, später verselbständigte sich das Glockenläuten immer weiter zu einer eigenständigen Gebetsaufforderung (ohne Frühmesse) und zu einem Zeichen des Tagesbeginns, nachdem der Werktag je nach Jahreszeit zu unterschiedlichen Zeiten beginnen konnte. Ab dem 13. Jahrhundert wurde zum Morgenläuten dann Maria, der Gottesmutter gedacht.

Seit 1318 gab es einen zweimaligen (Ave-Maria-) Gebetsaufruf morgens und abends. Das abendliche Läuten sollte an die Menschwerdung Christi erinnern und hatte sich aus dem relativ profanen Läuten zum Löschen der Feuerstellen oder zur Sperrstunde entwickelt. Papst Johannes XXII etablierte es 1327 als Vorläufer des Angelusläutens.

1456 führte Papst Calixt III. das Mittagsläuten verpflichtend ein. Es sollte zunächst an die „Türkengefahr“ erinnern und alle Gläubigen mussten hinknien, um „Ave Maria“ für den Frieden zu beten. Vorher war es bereits ein Gebetsruf zum Gedenken an die Leiden des Herrn und vielerorts ein Signal für den Beginn der Mittagspause geworden.

Die drei Gebetsläutesignale wurden erst spät eine Einheit: Im 16. Jahrhundert wurden der morgendliche Gebetsaufruf auf die Auferstehung Christi, das Mittagsläuten auf Jesu Kreuzigung und das Abendläuten an Christi Geburt bezogen und so ein Zusammenhang zwischen den drei Gebetsaufforderungen als Laienbrevier hergestellt, in dem neben der Gottesmutter als Fürsprecherin auch das Erlösungswerk Christi Platz hatte. Die Glocken haben hier mahnende und verkündende Funktion gleichzeitig und bezeichnen Eckpunkte im Tageslauf. Im Gotteslob steht in der Einleitung: „Der ‚Engel des Herrn‘ ist eine bewährte Weise, den Tag zu heiligen“. Es wurde üblich, morgens die marianische Antiphon Regina caeli, mittags das Responsorium Tenebrae factae sunt und abends drei Ave Maria zu beten.

Die heutige Form des Angelusgebetes wurde erst 1571 von Papst Pius V. eingeführt. Der Name leitet sich vom ersten Wort des Textes ab: *Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft*, lateinisch: *Angelus Domini nuntiavit Mariae*. Durch das Gebet zieht sich wie ein roter Faden der Verkündigungs-Dialog zwischen dem Erzengel Gabriel und Maria. Nach jedem der drei kurzen Abschnitte des Versikels folgt ein Ave Maria, den Abschluss bildet ein Responsorium mit Oration:

V Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, A und sie empfing vom Heiligen Geist. Gegrüßet seist du, Maria ...	<i>V Angelus Domini nuntiavit Mariae</i> <i>A et concepit de Spiritu Sancto</i> <i>Ave Maria ...</i>
V Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; A mir geschehe nach deinem Wort. Gegrüßet seist du, Maria ...	<i>V Ecce ancilla Domini.</i> <i>A Fiat mihi secundum verbum tuum.</i> <i>Ave Maria ...</i>
V Und das Wort ist Fleisch geworden A und hat unter uns gewohnt. Gegrüßet seist du, Maria ...	<i>V Et verbum caro factum est</i> <i>A et habitavit in nobis.</i> <i>Ave Maria ...</i>
V Bitte für uns, heilige Gottesmutter A dass wir würdig werden der Verheißungen Christi.	<i>V Ora pro nobis, Sancta Dei Genetrix,</i> <i>A ut digni efficiamur promissionibus Christi</i>
V Lasset uns beten. Allmächtiger Gott, gieße deine Gnade in unsere Herzen ein. Durch die Botschaft des Engels haben wir die Menschwerdung Christi, deines Sohnes, erkannt. Führe uns durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung. Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn. A Amen.	<i>V Oremus. Gratiam Tuam, quaesumus, Domine, mentibus nostris infunde, ut, qui angelo nuntiante, Christi, filii Tui, incarnationem cognovimus, per passionem Eius et crucem ad resurrectionis gloriam perducamur. Per eundem Christum, Dominum nostrum.</i> <i>A Amen.</i>

Seit 1742 wird auf Veranlassung von Papst Benedikt XIV. während der Osterzeit das „Freu dich, du Himmelskönigin“ (Regina caeli) statt des „Engel des Herrn“ gebetet. Erst im 18. Jahrhundert wurde dann das dreimalige tägliche Gebetsläuten als Angelusläuten aufgefasst.

Die Verwendung immer derselben Glocken, die ja gerade bei historischen Geläuten unverwechselbaren Charakter haben, speziell für den Zweck des Angelusläutens ist ein gutes Beispiel für die Bestimmungen der einzelnen Glocken.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein war das Angelusgebet ad pulsum campanae (während die Glocke läutet) mit Sündenablässen verbunden.

Das Glockengeläut ist sozusagen ein Code, der voraussetzt, dass die Menschen ihn verstehen bzw. entschlüsseln können. Der Erfurter Bischof Wanke schrieb 1997 in seinem Artikel in *Glocken in Geschichte und Gegenwart*: „Gelingt es uns, diese Heilsbotschaft [Jesu Christi] mit Leben zu füllen, ihre Vielfalt den Menschen nahezubringen, dann werden die Klänge, welche diese Botschaft verkünden, die Seele der Menschen erreichen. Dann werden die Glocken auch im nächsten Jahrtausend läuten, solange Menschen ihre Klänge zu deuten verstehen.“

Was bedeutet das für uns praktisch im Alltag? Wir nehmen das Angelusläuten vielleicht nicht immer und nicht an allen Orten, an denen wir uns aufhalten, wahr und können nicht immer mitbeten, oder sogar unsere Tage mit ihm strukturieren. Aber wenn wir den Code vernehmen, können wir uns je nach unserer Situation einladen lassen kurz inne zu halten, zu verschnaufen, inwändig ein Gebet zu sprechen, den Engel des Herrn zu beten oder, wie ich als Kirchenmusiker es außerhalb der

Osterzeit bevorzugt mache, ein Ave Maria zum Bordun der Glocke singen. Herzliche Einladung!

Roman Schmid

Literatur:

Hense, Ansgar: „Glockenläuten und Uhrenschatz“ – Staatskirchenrechtliche Abhandlungen Band 32; Duncker & Humblot, Berlin 1998

Gotteslob Nr. 3,6

Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen: „Einführung in den Gebrauch des kirchlichen Geläuts“ in „Friede sei ihr erst Geläute“; herausgegeben vom Landesdenkmalamt BW, Esslingen 2006.

Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen (Hg.) „Glocken in Geschichte und Gegenwart Band 2“; Badenia Verlag, Karlsruhe 1997.

Wikipedia: „Der Engel des Herrn“.